

Erstmal Dienstag
Donnerstag, Samstag
und Sonntag
mit der Preis-Beilage
Der Sonntags-
Zeit.
Verkaufspreis
pro Quartal
im Reich u. Nachbar-
ländern M. 1.15
außerhalb des Reichs
M. 1.25



Aus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger-
und Unterhaltungsblatt
von der
Altensteig, Stadt.
oberen Nagold.

Einschlagpreis
für Altensteig und
nahe Umgebung
bei einmaliger Ein-
richtung 8 Pf.
bei mehrmal. je 6 Pf.
außerhalb je 8 Pf.
die 1spaltige Zeile
über deren Raum
Bemerkbare Beiträge
werden dankbar
angenommen

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Kgl. Postämtern und Postboten.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

Erste Nr. in diesem Quartal! Auf „Aus den Tannen“ kann fortwährend abonniert werden. Bereits erschienene Nrn., sowie der Fahrplan werden nachgeliefert.



Ostasiatischer Hokuspokus.

Von China wird heute nicht mehr allzuviel gesprochen und geschrieben, auch die Tournee des Sühneprinzen ist von der Tagesordnung abgesetzt, und wenn der junge Bruder des Kaisers Kwangju Europa baldigst, wie er soll, den Rücken gedreht haben wird, wird er sofort in Vergessenheit geraten sein. Aber die hohen Großmächte sollen wohl aufmerken; die Pflichten in Ostasien werden ihnen eine Nase drehen, sobald sie nur die geringste Sorglosigkeit zeigen.

In dem abgeschlossenen Friedensvertrage halten sich die chinesische Regierung und Kaiser Kwangju, dessen „verehrungswürdige Majestät“ für die Entwicklung der ostasiatischen Verhältnisse freilich wenig in Betracht kommt, bindend verpflichtet, eine Kriegskosten-Entscheidung zu zahlen, die anscheinend hoch ist, aber nicht allzuviel gegenüber den wirklichen Unkosten der Mächte bedeutet und noch weniger gegenüber den Summen, die im Reiche der Mitte alljährlich vom Hofe und von den Statthaltern der einzelnen Provinzen „vermanst“ werden. Wenn die als Kriegskosten-Entscheidung festgesetzte Summe zum Besten des alten Drachens von Kaiserin Regentin aufgebracht werden sollte, sie wäre im Nu da, wenigstens in absehbarer normaler Zeit; aber für die fremden Teufel Geld heranzubringen, das ist eine ganz andere Sache. Die Chinesen gehören zu den schlauesten, zähesten und unermüdlichsten Kaufleuten der Welt, und es giebt schwer reiche Leute in nicht gar zu geringer Zahl. Daß der alte Fuchs Li-Hung-Tschang erst in diesen Tagen wieder als einer der reichsten, freilich auch laudrigsten Leute der Welt bezeichnet ist, dürfte noch in der Erinnerung sein.

China hat es schwarz auf weiß gegeben, daß es zahlen will. Damit ist aber noch lange nicht gesagt, daß es nun auch wirklich alles zahlt, was abgemacht worden ist. In der Beziehung der prompten Bezahlung der Staatsschulden kann man noch lange nicht alles, was man schwarz auf weiß besitzt, getrost nach Hause tragen, wie leider allzuvielen Erfahrungen, die auch wir Deutsche gemacht haben, beweisen. Was speziell unbezahlte Kriegskosten betrifft, so steht die Türkei heute glorreich da! Der russisch-türkische Krieg hat vor bald 25 Jahren stattgefunden, aber mit der Bezahlung der Kriegskosten steht es mehr wie flau; da sind noch viele, viele Millionen im Rückstand, so viele, daß am Ende sich Rußland doch wohl mit einem appetitlichen Stück türkischen Grundbesitzes bezahlen machen wird.

Was die Türkei kann, kann natürlich auch China, und bei den schlüpfrigen Chinesen ist ganz entschieden mehr böser Wille vorhanden, als bei dem ewig in Geldbedrängnis sich befindlichen Großtürken. Die neue Geschichte von der ins Ausland zu spezierenden chinesischen Gefandtschaft, die bei reichen Stammesgenossen wegen finanzieller Beihilfe anknöpfen soll, läßt tief blicken. Nämlich dahin, daß entweder hierbei geheime, aber wenig saubere Geschäfte gemacht und Durchstechereien getrieben oder aber die fehlgeschlagenen Pumpversuche als Ausrede gebraucht werden sollen für eine säumige Zahlung der Kriegsentwidlung.

Wenn China den ersten und ehrlichen Willen hätte, zu zahlen, was es zahlen muß, dann hätte die Peking-Regierung mit Maßnahmen zur Aufbringung der Gelder bei sich zu Hause den Anfang gemacht. Davon verlautet aber nichts. Aus der Hauptstadt sind die Bajonnette, vor welchen die Langzöpfe ins Maulloch krochen, entfernt, und nun, wo die Kappe fort ist, tanzen die Mäuse wieder vergnügt über Tische und Bänke.

Etwas besonders Reizvolles bei der ganzen Sache ist noch, daß die Freundschaft gewisser Großmächte, an der Spitze marschieren diesmal die Vereinigten Staaten von Nordamerika, für China schier unzerstörbar ist. Es ist, als ob ein Fuchs den andern witterte und als ob der eine sich scheute, aus Verwandtschaftsdrängen etwas zu thun. Wenn das so weiter geht, braucht man sich zum Schluß gar nicht zu wundern, wenn es heißt, sobald die Chinesen nicht zahlen: „Seid doch nicht so gefühllos, die armen Leute haben eben nichts!“

In China ist schon viel Hokuspokus getrieben, der die europäische Diplomatie gerade nicht mit Ruhmeskränzen versah; was sich jetzt vorbereitet und sicher kommen wird, wenn keine scharfe Wacht gehalten wird, ist sicher geeignet, allem die Krone aufzusetzen. Die Gutmütigkeit muß einmal ein Ende haben, sonst reißt sie unheilbar ein. Sehen wir, wie England es in Ägypten macht: Der rauhe John Bull läßt sich von den armen Fellachen die Kosten für die

von jenen gar nicht gewünschte Okkupation auf Heller und Pfennig bezahlen, prompt und bar. China kann dem erst recht entsprechen.

Tages-Politik.

Man macht es den Zeitungen zum Vorwurf, daß sie Uebelstände zu wenig aufdecken. Die großen Vankerschwindelen der neueren Zeit wären zum Teil vermieden worden, wenn die Presse bezeitigen gewarnt hätte, sagt man. — Wer so spricht, kennt die deutsche Rechtsprechung nicht. Diese ist das Gemmis jedes offeneren Wortes. Diese Rechtsprechung heftet sich ans rein formellen Bedenken an die kleinsten Kleinigkeiten. Wenn von einer Zeitungs-Behauptung 99 Hundertstel bewiesen werden, ein Hundertstel aber fraglich bleibt, so wird manches Gericht nicht zögern, wegen dieses einen Hundertstels eine Verurteilung der Zeitung auszusprechen, obwohl für jeden Unbefangenen gar kein Zweifel darüber bestehen kann, daß der Beweis der aufgestellten Behauptung in allem wesentlichen gelungen ist, und obwohl es sich meist um ziemlich verwickelte Angelegenheiten handelt, bei deren Beurteilung selbst bei größter Gewissenhaftigkeit Irrtümer nicht ganz zu vermeiden sind. Die Abneigung der Gerichte, die Wahrnehmung berechtigter Interessen bei der Presse anzuerkennen, gehört ebenfalls in dieses Gebiet; kurz die Gerichte erschweren es der anständigen Presse in jeder Weise, Mißstände an das Tageslicht zu bringen. Ein Redakteur muß schon das Temperament eines Märtyrers haben, wenn er sich angesichts der in solchen Fällen immer drohenden Gerichtsprozedur dazu entscheidet, die Uebelstände aufzudecken und damit den Sprung ins Dunkle zu wagen. Man hat jedesmal Ausflüchte selbst bei Vertretung der besten Sache vom Richter verweigert zu werden. Eine solche Aussicht wirkt nicht aufmunternd. Selbstverständlich verlangen wir nicht, daß leichtsinnige oder gar wissentliche Verleumdungen straflos ausgehen sollen, diese werden oft viel zu milde bestraft. Verwahrung legen wir nur dagegen ein, daß bei ganz klaren und unantastbaren Fällen der Presse juristische Fingerringen gelegt werden und daß viele Gerichte ihre Aufgabe darin zu erkennen meinen, daß sie der Presse ihrer Thätigkeit möglichst erschweren sollen.

Bei den sächsischen Landtagswahlen hat diesmal auch kein einziger der sozialdemokratischen Kandidaten ein Mandat errungen. Diese erfreuliche Thatsache ist Dank des neuen Wahlgesetzes zu konstatieren. Die Sozialdemokratie selbst ist in Sachsen bedauerlicherweise nicht kleiner geworden, wie die nächsten Reichstagswahlen beweisen werden.

Die internationale Bekämpfung des Anarchismus ist das Ziel, das die Regierungen der Kulturstaaten fortgesetzt im Auge behalten. Nach einer Londoner Meldung soll bereits zwischen mehreren Regierungen eine Einigung darüber erfolgt sein, daß es unerlässlich sei, die anarchische Presse zu vernichten und in Zukunft das Erscheinen und Verbreiten von anarchischen Schriften unmöglich zu machen. Dadurch würde der anarchischen Propaganda ein sehr wohlthuerender Schlag verpasst werden. Weitergehende Maßregeln sollen vorläufig wenigstens allerdings auch nicht in Aussicht genommen worden sein.

Ueber die Kriegführung der Engländer in Südafrika gehen der „Tägl. Rundsch.“ briefliche Nachrichten zu, die eines Commentars nicht bedürfen. Wir teilen nachstehend einige der interessantesten Stellen aus dem Bericht mit: daß die Engländer von Beginn des Krieges an Schwarze als Hilfsmannschaften benutzten, war bekannt; ebenso daß sie Bajutos am Kampfe teilnehmen ließen. Seit diesem Frühjahr aber erhielten eingeborene Häuptlinge mit ihren Leuten den selbständigen Auftrag, die Farmen der Weißen zu überfallen und auszuplündern und deren Familien fortzuschaffen. Ein boerischer Farmer, der nicht glauben wollte, daß die Eingeborenen im Auftrage Englands handeln, und sich daher weigerte, ihnen zu folgen, wurde einfach niedergestossen und später tot aufgefunden. Um wenigstens den Unmenslichkeiten der Eingeborenen zu entgegen, flohen viele mit anderen Farmerfamilien ins englische Lager. Dieses unerhörte Verfahren, weiße Familien durch Schwarze ausbeuten zu lassen, haben die Engländer aber nicht nur gegen Boeren, sondern ebenso gegen deutsche und schweizerische Ansiedler und Missionare ohne Rücksicht auf deren Staatsangehörigkeit angewandt. Als ein so behandelter deutscher Arzt sich bei einem englischen Offizier beklagte, daß er ihn und die Seinigen durch Kaffern gefangen nehmen lasse, entschuldigte sich dieser: Ich habe die Aufgabe den ganzen nördlichen District von Boeren zu

säubern und muß jedes Mittel gebrauchen, durch welches ich das Ziel erreiche. Ich habe die Kaffern nicht beordert, auch Missionare gefangen zu nehmen. Doch gab er dem anwesenden Basuto-Häuptling nicht den geringsten Tadel, und die Basutos selbst versicherten hernach: Das ist nicht wahr, wir haben den Auftrag bekommen, das ganze Land zu säubern von jedem weißen Menschen. — Die Engländer, deren eigene Hilfsquellen erschöpft sind, sind auch thatsächlich auf die Kaffern angewiesen, mit denen die Boern allerdings jeder Zeit längst fertig geworden sind. Die von Ritchener in Südafrika selbst angestellten Werbungen sind nur von dem dürftigsten Resultate begleitet gewesen, obwohl es dort viele Tausende von Leuten giebt, die durch den zweijährigen Krieg alles verloren haben und um des lieben Lebens willen jeden Verdienst suchen müssen. Aber selbst bei diesen Desparades findet Lord Ritchener keine Rekruten mehr.

Landesnachrichten.

* **Altensteig, 30. Sept.** Nach gerade nicht erbaulich abgelaufenen drei Vierteljahren von 1901 treten wir in den Oktober, also das vierte Vierteljahr ein und hoffen, daß nun eine Besserung und Kräftigung des wirtschaftlichen Lebens in Handel und Wandel eintreten möge. Wie mit kleinerer Schwere lastet die Krisis auf dem Geschäftsleben, ziemlich jede Woche kam ein neuer unliebsamer Zwischenfall, nachdem man bestimmt erwartet hatte, die Kette der unerfreulichen Ueberforderungen sei abgeschlossen. Familien, die auf die Zinsen aus Wertpapieren angewiesen waren, haben zum Teil sehr schwere Einbußen erlitten, welche manche sonst selbstverständliche Ausgaben verboten, die Arbeitslosigkeit in Großstädten und Industriebezirken hat beträchtlich zugenommen. Im Ganzen ist das kein freundliches Bild. Es heißt mehrfach: Wann die Krisis zu Ende neige, lasse sich heute noch gar nicht absehen. Wir wollen annehmen, daß die schlechte Geschäftszeit die wie ein Dief über Nacht gekommen, auch wieder so geht und betriebligeren Verhältnissen Platz macht. Es kommt heute vor allem auf die Wiedererweckung des allgemeinen Vertrauens an; ohne dasselbe ist nichts zu machen, und daß es schwer erschüttert worden, ist nur natürlich. Ueber die Spekulationswut sind wir doch fort, wer sich damit amüsiert, muß das auf seine eigenen Kosten thun, aus den Quellen, aus welchen bisher das Geld floss, giebt es nichts mehr. Also hoffen wir das Beste für Gewerbe, für Handel und Landwirtschaft! Die drei sind ja nun doch einmal aneinander angewiesen!

* **Altensteig, 30. Sept.** Der Turnverein hielt gestern Sonntag nachmittag sein Abturnen auf dem Plage „unter den Eichen“. Hierzu fanden sich der Turnverein Nagold, sowie eine Anzahl Ehbauer Turner ein. Die Uebungen erregten viele Aufmerksamkeit bei dem zahlreich zugeströmten Publikum. Zunächst wurden Stabübungen vorgenommen, es reichten sich an Uebungen am Reck und Barren, sodann Hochsprung und Weitauf, schließlich wurde eine Pyramide aufgeführt. Für die Jünglinge wurde ein Wettturnen abgehalten, wobei Fritz Hermann und Wilhelm Kohler, sowie Gottlieb Henkler, Karl Scholder, Karl Ehinger, Hermann Armbruster und Philipp Schauble Preise erhielten. Eine Vereinigung hies. Fräulein spendete und überreichte dem Turnverein ein prächtiges silberbeschlagenes Trinkhorn unter passenden Widmungsworten. Dankbar wurde das schöne Geschenk angenommen und alsbald kreiste dasselbe, gefüllt mit Gertemart zum Labetrunk. Bei musikalischer Unterhaltung, die abends im Lokal eine Fortsetzung erhielt, verlief das Abturnen, bezw. das 40igste Stiftungsfest in animierter Weise.

* **Altensteig, 30. Sept.** Mancher Pfennig kann an Porto erspart werden, wenn die Verkehrsnotizen des der heutigen Nr. beigegebenen Fahrplan-Auszugs Beachtung finden. Auch für den Telephon-Verkehr erweisen sich die Notizen, welche neu durchgesehen wurden, als praktisch. Die Zugverbindungen fanden sodann für unsere Gegend eine übersichtliche Anordnung. Möge der Fahrplan den Beifall des gen. Lesers finden.

* **Altensteig, 30. Sept.** Das Automobil erhält eine Zukunft, das steht außer Frage. Bald wird es unbedeutende Vorurteile aus dem Wege geräumt haben und seine Einkehr da halten, wo mehr oder weniger aussichtsreiche Eisenbahnwünsche bestehen. Bereits hat sich ein Forzheimer Bürger entschlossen einen fahrplanmäßigen Motorenwagenbetrieb zwischen Forzheim und Weilderstadt einzurichten. Die Motoren-Omnibusse, welche zur Verwendung kommen, bieten bequem Platz für 16 bis 18 Personen, sie sind im Winter heizbar und gegen jedes Wetter geschützt. Sie zeichnen sich hauptsächlich durch ihre solide Bauart und den sichersten Gang aus, der überhaupt für derartige Fahrzeuge zu erreichen ist.



Man schreibt hierzu: Ein gut geleiteter Automobil-Betrieb kann dem lokalen Bedürfnis viel eher Rechnung tragen, als ein Schienenstrang. Der Betrieb ist weniger kostspielig, und dadurch lassen sich auch bei schwächerer Frequenz Verbindungen einrichten, die beim Bahnbetrieb durch die Größe der Kosten notgedrungen unterbleiben müssen. Die Sache ist jedenfalls wert, daß man ihr allerseits volle Aufmerksamkeit zuwendet.

Güdingen, 27. Sept. (Schwurgericht.) (Anklagesache gegen Kufmaul und Konig.) Wie die Hauptverhandlung ergab, befanden sich die Angeklagten mit noch anderen Gästen in der Nacht vom 7. zum 8. Juli d. J. in dem Nebenzimmer der Dreifönigwirtschaft in Altensteig. Der Mitangeklagte Brenner war am Tische eingekerkert. Als der Dreifönigwirt Lutz gegen Mitternacht in etwas angeheitertem Zustand das Nebenzimmer betrat, weckte er Brenner auf und sagte, wer nichts mehr trinken will, solle heimgehen. Es entstand zwischen den beiden ein Streit, an welchem sich der Sohn des Dreifönigwirts ebenfalls beteiligte, wobei er dem Kufmaul einen Schlag ins Gesicht versetzte. Sämtliche Gäste begaben sich jetzt in die allgemeine Wirtschaft, wofür Lutz sen. die jüngeren Gäste aufforderte, die Wirtschaft zu verlassen; hierbei hatte er nach seiner Gepflogenheit eine Peitsche in der Hand. Nach einem Hin- und Herreden verließen die Angeklagten die Wirtschaft, Kufmaul und Brenner ohne Kopfbedeckung. Der junge Lutz ging diesen beiden nach. Lutz sen., der Streit befürchtete, rief von der Wirtschaft aus seinen Sohn zurück, dieser gehorchte aber nicht und so ging ihm der Vater nach, die Peitsche noch immer in der Hand haltend, um ihn zur Heimkehr zu bewegen; auch forderte er den Schlossermeister Adernmann auf, ihm dabei behilflich zu sein. Letzterer faßte den jungen Lutz am Arm, Lutz aber riß aus, sprang auf Kufmaul los und versetzte demselben mit einem Beisenstiel einen Schlag über die Schulter. Während nun Lutz jr. und Adernmann der Wirtschaft zuzugingen, bewaffneten sich Kufmaul und Brenner mit Kattenstücken. Der alte Lutz, der dies bemerkte, rief ihnen zu, sie sollen heimgehen. Während nun der alte Lutz auf dem Rückweg zur Wirtschaft begriffen war, verfolgten ihn Kufmaul und Brenner, überfielen ihn plötzlich von hinten und schlugen auf ihn so unbarmherzig ein, bis er am Boden lag. Auch der Angeklagte Seeger kam inzwischen mit einem Prügel bewaffnet herbei und jetzt schlugen sämtliche Angeklagte in toller Wut auf den wehrlos am Boden liegenden Lutz mit ihren Prügeln ein. Jarrenhalter Bühler, der dem Lutz zur Hilfe geeilt war — er sprang Gefahr für Lutz ahnend, zum Fenster hinaus — wurde von Kufmaul gleichfalls angegriffen und mit dem Prügel derart traktiert, daß er mehrere Verletzungen davontrug. Kufmaul ist deshalb einer weiteren schweren Körperverletzung angeklagt. Bühler brachte den schwer verwundeten Lutz nach Hause, während die Täter sich eilends davon machten; nur Seeger kam nochmals auf den Platz und zwar diesmal mit einer Sense bewaffnet. Nach dem Sachverständigen-Gutachten hatte der alte Lutz acht mit großer Wucht geführte Streiche von hinten her auf den Kopf erhalten; außer zahlreichen anderen Verletzungen trug Lutz am rechten Arm einen vollständigen Bruch des Armlnochens davon, weiter aber eine so schwere Verletzung des Schädels und Gehirns mit ausgebreiteter Zerrammerung des Schädel-daches, daß infolge dieser Verletzungen am 10. Juli der Tod eintrat, ohne daß Lutz das Bewußtsein wieder erlangt hatte. Welcher der Angeklagten den verhängnisvollen Schlag geführt hat, läßt sich nicht feststellen. Während der Angeklagte Kufmaul, wie in der Voruntersuchung so auch heute, ein Geständnis ablegte, vertagten sich die beiden anderen aufs Leugnen. Im allgemeinen machten sämtliche Angeklagte geltend, sie seien durch vorangegangene Mißhandlungen seitens des alten Lutz und seines Sohnes

schwer gereizt gewesen, weiter behauptete Kufmaul, er sei schon im Nebenzimmer vom alten Lutz mit der Peitsche geschlagen worden. Endlich schloßen sämtliche Angeklagte Verurteilung vor. Es wurden 13 Zeugen vernommen, darunter mehrere Augenzeugen. Deren Aussagen belasteten in der Hauptsache sämtliche Angeklagte, ein Zeuge behauptete, es sei ihm schlecht geworden, wie er gesehen habe, auf welche barbarische Weise der alte Lutz mißhandelt worden sei. Staatsanwalt Frank stellte den Antrag, die Angeklagten im Sinne der Anklage schuldig zu sprechen und denselben die mildernden Umstände im Hinblick auf die überaus rohe That zu verjagen. Rechtsanwalt Bohnerberger verteidigte den Kufmaul, Rechtsanwalt Dr. Hanum den Brenner und Rechtsanwalt Vierer den Seeger. Nach einstündiger Beratung verkündete der Obmann der Geschworenen Ingenieur H. Vogt-Kentlingen deren Spruch. Dienach wurden Kufmaul und Brenner je eines gemeinschaftlich verübten Verbrechen im Sinne des § 226 St.-G.-B. in einer Handlung zusammentreffend mit einem Vergehen gegen § 227 Abs. 1 St.-G.-B. und Kufmaul außerdem eines selbständigen Vergehens der gefährlichen Körperverletzung (Bühler) und Seeger eines Vergehens der gefährlichen Körperverletzung und eines Vergehens gegen § 227 Abs. 1 St.-G.-B. für schuldig erklärt. Außerdem wurden den Angeklagten in der Hauptsache mildernde Umstände zugebilligt. Das abends vor 9 Uhr verkündete Urteil lautet: Kufmaul 3 Jahre 6 Monate, Brenner 1 Jahr 6 Mon., Seeger 9 Mon. Gefängnis.

Cannstatt, 27. Sept. Bei der Landesfischer-Ausstellung erhielten u. a. folgende Aussteller Preise: Hugo Böding-Schornbach drei bronzene Medaillen und drei zweite Preise; Fischzuchtanstalt Berned eine bronzene Medaille und vier zweite Preise. Heute besuchten Ihre Majestäten der König und die Königin die Ausstellung.

München, 27. Sept. In der Kammer, die ihre Beratungen soeben aufgenommen hat, legte der Handelsminister v. Riebel das Budget für 1902/03 vor, das mit 464 Millionen Mark balanziert. Der Minister bezeichnete das Budget als Sorgenkind der Regierung, da dem steigenden Mehrbedarf durch die wirtschaftliche Depression veranlaßtes Sinken der Einnahmen bei einzelnen wichtigen Positionen gegenüberstehe. Trotzdem sei es möglich gewesen, das Budget ohne Steuererhöhung und Anleihen auszugleichen. Dann kommt der Minister auf die Lage der Reichsfinanzen zu sprechen und betont, daß in dieser Beziehung unbedingt eine reichsgefehlte Regelung herbeigeführt werden müsse. Wenn es immer so weiter ginge, daß die Militärbeiträge der Einzelstaaten an das Reich die Ueberweisungen an diese so beträchtlich überstiegen, wie in den letzten Jahren, denn müßte das für die Budgets der Einzelstaaten geradezu verhängnisvoll werden. Da ebenso wie Bayern auch alle übrigen Bundesstaaten denken, so wird eine Reichsfinanzreform nun doch wohl bald zur Tagesfrage werden. Die unausbleibliche Folge davon würde natürlich die Erhöhung der bestehenden und die Einführung neuer Reichssteuern sein.

München, 29. Sept. Die neue Prinzregentenbrücke, welche an Stelle der vor zwei Jahren beim Hochwasser eingestürzten Prinzregentenbrücke erbaut wurde, wurde heute eingeweiht.

Wärzburg, 28. September. Hier wurde ein gewisser Nowik wegen Raubmordes zum Tode verurteilt. Er war frech genug, zu erklären, der Wahrspruch sei ganz nach seinem Wunsch ausgefallen, und er sage den Herren Geschworenen hierfür besten Dank!

Alsfeld, 27. Sept. Das Bankhaus S. Lutz hat seine Zahlungen eingestellt. Bankier Lutz ist seit gestern verschwunden und hat sich ertränkt.

Kassel. Der geschlichtete Direktor Schmidt von der hies.

vertrachten Treber-Trocknungsgesellschaft hat schon vor Jahr und Tag gewünscht, daß nichts verdient wurde, und war noch soweit ehrlich, daß er bloß 1 Prozent Dividende vorschlagen wollte. Allein ein Hintermann der Gesellschaft, Schulze-Dellwig bewog Schmidt, den Aktionären noch weiter ein A für ein M vorzumachen und sage und schreibe 25 Prozent Dividende zu geben. Die Staatsanwaltschaft in Kassel hat einen Brief Schmidts gefunden, in dem er Schulze schreibt, er sei nach Prüfung der Bücher u. d. der Trebergesellschaft zu dem Resultat gekommen, daß die Gesellschaft nicht in der Lage sei, auch nur 1 Prozent Dividende zu geben. Auf diesen Brief soll Schulze-Dellwig geantwortet haben, Schmidt müsse unter allen Umständen die Verteilung einer Dividende von 25 Prozent herausbringen, er, Schulze-Dellwig, habe seinen Freunden eine Dividende in dieser Höhe versprochen.

Berlin, 29. Sept. Aus Deutsch-Neuguinea wird gemeldet, daß der dem Gouverneur zur Verfügung stehende Dampfer als unbrauchbar habe außer Dienst gestellt werden müssen, da der ganze Schiffsboden völlig durchrostet war. Da der Gouverneur in keinem Falle ohne ein solches Fahrzeug bleiben kann, so wird ein neuer Dampfer beschafft werden müssen. — Die Pfandbriefbesitzer der Pommerischen Hypothekbank tagten hier am Samstag. Der Regierungsvertreter meinte, es sei höchstens mit einem Verlust von 82 Mill. zu rechnen. Als wenn der nicht schon groß genug wäre! Es wurden sehr scharfe Angriffe gegen den Aufsichtsrat gerichtet. Dieser sei zum Teil zu dumm gewesen, die Aufsichtsbehörde aber habe nicht auf der Höhe gestanden. Regierungsvertreter Hoppe verwahrte die Regierung gegen die Angriffe, erntete aber nur Gelächter. Das gleiche Schicksal widerfuhr dem Präsidenten der Bank, Schappach, als er äußerte, er habe stets seine Pflicht gethan. Die Entlastung des Aufsichtsrats wurde von der Versammlung der Aktionäre verjagt, ebenso die Entlastung des Vorstandes. Die Direktoren Schulz und Romeis wurden aus ihrem Amte entlassen. Beide Gauner sitzen bekanntlich im Untersuchungs-Gefängnis.

Berlin, 28. Sept. Für den Prinzen Tschun, der sich nunmehr auf der Heimreise befindet, hat im Monopol-Hotel noch eine glänzende Abschiedsfeier stattgefunden, dessen Pracht geradezu verschwenderisch gewesen ist. Da dem Prinzen seine Landsleute dieses solenne Mahl veranstalteten, so geht uns das weiter nichts an; die Zahlung der chinesischen Kriegsschuld wird dadurch ja nicht berührt werden.

Berlin, 28. Sept. Eine Spielhölle, welche in einem Cafe Unter den Eichen untergebracht war, ist von der Polizei in der vergangenen Nacht ausgehoben worden.

Berlin, 29. Sept. Prinz Tschun ist heute abend 11 Uhr mit Gefolge von hier nach Neapel abgereist.

Aachen, 27. Sept. Nachdem sich der Postkassierer Berwey von hier auf Urlaub begeben hatte, wurde die Postkasse leer gefunden und ein Defizit von 20 000 Mk. entdeckt. Die Verfolgung des Verbrechen wurde sofort eingeleitet und eine Belohnung auf seine Ergreifung ausgesetzt.

Kiel, 27. Sept. Die Hebung des auf 45 Meter Tiefe liegenden Wracks des bei Arcona gesunkenen Kreuzers „Wacht“ ist definitiv aufgegeben worden. Ein Dampfer der hiesigen Werft mit Sprengmaterialien und Personal der 1. Torpedobatterie geht nach der Unfallstelle um diejenigen Wrackteile zu beseitigen, welche den Schiffsverkehr hindern können.

Ausländisches

Wien, 28. Sept. Bei der zu Ehren des Offizierskorps des deutschen Chinabataillons stattgefundenen Hofstafel brachte Kaiser Franz Joseph einen Toast aus, worin es heißt: „Kaiser Wilhelm, mein treuer Freund, hat angeordnet, daß das aus China zurückkehrende Bataillon zuerst an unserer Küste Europas Boden betrete. Durchbringen

Selbstsucht

Sucht einer nur den Reuen,
So täuscht er sich gar oft;
Dem Unglück muß man trauen,
Der Stärke schaft und Hoff!

Der Schmied von Ellerbörn.

Roman von E. v. Borsigk.

(Fortsetzung.)

Der Schmied stand ganz bestürzt da, dann sagte er ernst:

„Wenn ich dir nicht paß, Bärbel, sprich es ruhig aus; du hast mich von jeher nicht recht leiden mögen, ich weiß es wohl, und ich gehe! Denk nicht, daß ich dich quälen will mit meiner Gesellschaft, ich dachte nur, ich —“ und plötzlich stockte Friedel und wurde rot. Er hatte eine Unwahrheit sagen wollen; nicht allein die Besorgnis um das Mädchen ließ ihn seine Begleitung anbieten, er hätte sich ja nimmer von ihr trennen mögen, das war der Hauptgrund, welcher ihn leitete. Nach einer Pause fuhr er fort:

„Gute Nacht denn, und komm' gut heim!“
Er wandte sich zum Gehen, da fühlte er seine Hand erfaßt, und Bärbels dunkle, thränenvolle Augen blickten ihn stehend an.

„Woh! nicht so im Groll von mir, Friedel!“ flehte sie leise. Heute hast du mich nicht recht verstanden. Verdient habe ich, daß du so zu mir sprichst, weil ich mich immer schlecht betragen gegen dich; aber glaube mir, ich weinte um etwas anderes. Begleite mich, wenn du willst, ich fürchte mich allein im dunklen Walde.

Der blonde Niese folgte gehoriam, aber schweigend, er schien es noch nicht fassen zu können, daß es Barbara war, welche so zu ihm sprach. Er hatte vergessen, ihre

Hand loszulassen, und das Mädchen schaute sich, sie zurückzuziehen, um ihm nicht abermals wehe zu thun.

So stiegen sie aufwärts, der Ruine zu, wie zwei, welche zusammen gehörten.

Ein Hauschen und Raunen, ein Wehen und Plätschern lief durch die Räume, und doch schlief der Wind; gespenstliche Schatten, unerklärliche Töne angstigten Bärbel, lautlos schwebten die Nachtvögel durch die Stämme und berührten sie fast mit ihren Fittigen. Hin und wieder brach ein Aß unter den Tritten eines Wildes.

Mehrmals schrie das Mädchen entsetzt auf und klammerte sich an ihren Begleiter, sie fürchtete sich namenlos, die Schmerzen der letzten Zeit hatten selbst ihre starken Nerven erschüttert.

Friedel mußte lächeln, ihm kam es so seltsam vor, daß man beben könne vor Waldesrauschen und harmlosen Tieren, welche ihrer Nahrung nachgingen; aber er sagte ermutigend:

„Du brauchst dich nicht zu fürchten, Bärbel, dir thut hier niemand etwas, und im Notfall bin ich ja bei dir, um dich zu schützen. Du weicht nicht, Mädchen, was ich darum gäbe, dein Leben sicher und ruhig zu machen!“
Er presste ihre Hand mit eisernem Druck zusammen, und seine Stimme zitterte leicht.

Barbara befreite ihre Rechte und trat von ihm zurück, ihre Wangen bedeckten sich mit heißer Röte, aber Jörn empfand sie nicht gegen Friedel, und dieser berante, seine Gefühle verraten zu haben. Wie würde er es ertragen, wenn sie sich abermals von ihm wandte und ihn nicht gern sah? Hellmann vergaß, daß über Bärbels Herzengrühling unterdessen der Frost gekommen war, daß Stolz und Uebermut zertreten am Boden lagen, daß sie es heute als Gnade empfand, was vordem ihren Unwillen erregt hatte. Und wie sie nun vorwärts schritten, er hier und sie da, in der Linden Juninacht, trat leise, ungesehen der

Engel des Friedens zwischen sie und wob unsichtbare Bände von einem zum andern.

Nun tauchte in dem Dunkel der Nacht die Ruine empor, jetzt standen die beiden am Gartenpförtchen, und Bärbel fühlte, daß es an ihr sei, das lange Schweigen zu brechen, daß sie sich bedanken müsse für die Mühe, welche sie dem Schmied gemacht. Er hatte ihr einen Teil der Nachtruhe geopfert; wie undankbar also, ginge sie schweigend davon.

„Friedel,“ sie berührte leicht seinen Arm, dicht vor ihn hin tretend, „habe Dank! Leid thut es mir, daß du um meinetwillen den weiten Weg zurückgehen mußt. Fürchtest du dich auch nicht?“

Er lachte herzlich.
„Fürchten, ich? Wo denkst du hin, Bärbel, wozu hätte ich denn meine beiden Arme! Schlaf' nur ins Haus, ich will erst sehen, ob du auch glücklich hinein kommst.“

„Das ist nicht nötig, geh' nur, Friedel!“
„Gute Nacht denn,“ sagte der Mann, und leise und stodend, setzte er hinzu: „Willst du mir nicht die Hand geben, Bärbel?“

Das Mädchen wollte „nein“ sagen, dann aber besann sie sich doch. Es war nichts Unrechtes, was er verlangte, er war ja ihr Freund, welcher es gut mit ihr meinte; sie bot ihm die Rechte und legte sie zaghaft in die seine.

Diesmal begnügte sich Hellmann mit einem leichten Druck, obwohl es ihn verlangte, das Mädchen an seine Brust zu ziehen und ihm tausend Schwüre zuzuflüstern. Aber er bezwang sich gewaltiam, er wußte ja, er durfte nichts überleiten, er mußte Geduld haben, mußte Bärbel erst vergeffen lassen, was ihr einer seines Geschlechts getan hatte.

von treuer Waffenbrüderchaft, entbietet meine gesamte Wehrmacht dem Bataillon ein kameradschaftliches Willkommen. Wenn Sie in die Heimat zurückkehren, mögen Sie auch der Lage gerne gedenken, welche Sie mit Ihren österreichischen Kameraden im fernen Osten und jetzt hier zusammenführten. Der Loast schließt mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm.

Wien, 28. Sept. Anlässlich der gestern zu Ehren der deutschen Chinatruppen veranstalteten Ehrungen sprechen alle hiesigen Blätter ihre Freude darüber aus, daß in den Ehrungen die treue Kameradschaft und Verbrüderung des deutschen Heeres mit der österreichisch-ungarischen Armee deutlich zu Tage getreten sei. Was gestern das Volk zum Ausdruck gebracht habe, sei die Variante der im Berliner Königsschloß vom Kaiser Franz Joseph gesprochenen Worte.

Wien, 29. Sept. Die Abfahrt des deutschen Bataillons erfolgte heute morgen 9 Uhr vom Nordbahnhof. Der Korpskommandant mit seinem Stab geleitete unter lebhaften Kundgebungen des Publikums das Bataillon durch das Militärspital zum Bahnhof, wo das Bataillon nochmals vor ihm beschied. Während die Mannschaften dann den Zug bestiegen, verabschiedeten sich die Offiziere von den österreichischen Kameraden, dem deutschen Geschäftsträger und dem Militärattache Grafen Hefküll, der jedem die Hand reichte. Nachdem Major von Förster nochmals für die erwiesene Gastfreundschaft gedankt hatte, erfolgte die Abfahrt.

Wien, 27. Sept. Das waren herzerhebende Tage soldatischer Kameradschaftlichkeit, welche die aus China zurückkehrende 2. Compagnie des 2. Ost. Inf. Reg. hier erlebt haben. Die siegeserlöbten deutschen Truppen begegneten so vieler Freundschaft und Liebe, daß gar kein bereiteres Zeichen der treuen Waffenbrüderchaft zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn erdacht werden konnte. Vom geringsten Mann aus dem Volke bis hinauf zum Kaiser wetteiferten sie alle, den stolzen deutschen Truppen Beweise der Anerkennung und Freundschaft darzubringen. Nach den Tagen von Düstern und Rheims war die Abgabe eines solchen Zeugnisses wirklich gut. Hat es doch nicht an Stimmen gefehlt, die aus der Danziger Kaiserbegegnung, dem Verlauf der Jarenreise in Frankreich, dem freundschaftlichen Verhältnis zwischen den Höfen von Berlin und London, ein Erkennen der deutsch-österreichischen Beziehungen, ja eine Beiseitigung Habsburgs folgerten und verkündeten. Daß die letzten Tage ein so herzlich einvernehmen bezeugten, kann nur mit Freude begrüßt werden.

Bern, 29. Sept. Wenn sich in der Schweiz zwei Eheleute nicht mehr austehen können, so haben sie nicht nötig, weiterhin häßlich zusammenzuleben oder einen skandalösen Scheidungsgrund herbeizuführen. Die Erklärung der gegenseitigen tiefen Abneigung genügt, um vor Gericht die Ehecheidung herbeizuführen. Diese Ehecheidung wurde vom Schweizer Volk vor 27 Jahren mit rund 213,000 gegen 205,000 Stimmen angenommen, also mit knapper Mehrheit. Auf einseitiges Begehren eines Ehegatten muß die Ehe getrennt werden: wegen Ehebruchs, Mißhandlung, böswilligen Verlassens, Geisteskrankheit und wegen einer entehrenden Strafe. Wenn beide Ehegatten die Scheidung verlangen, so muß das Gericht dieselbe aussprechen, sofern sich aus den Verhältnissen ergibt, daß ein ferneres Zusammenleben der Ehegatten mit dem Wesen der Ehe unverträglich ist. Der Vorentwurf zu einem neuen schweizerischen Zivilrecht geht noch weiter. Die Ehe stellt sich nun noch als ein zivilrechtlicher Vertrag dar, welcher schon aufgelöst werden darf bei gegenseitigem Widerwillen und mangelnder Liebe. Von 100,000 Ehen werden jetzt in der Schweiz 262 geschieden, in Dänemark 174, in Sachsen 145, in Württemberg 38, in Frankreich 39, Niederlande 29, Italien 30, England 6 u. 62 Prozent der schweizerischen Ehebündnisse führen überdies auf den vom Gesetz vorgesehenen schwächsten Scheidungsgründen.

Bern, 28. Sept. Nirgends studieren so viel Ausländer

und so viel Studentinnen als in der Schweiz. Im verfloffenen Sommer zählte man in den sechs schweizerischen Hochschulen 4064 eingeschriebene Studenten, 2056 aus der Schweiz, 1990 Ausländer. Die letzteren machen also nahezu die Hälfte aus. Bei den Medizinern und katholischen Theologen bilden die Ausländer sogar die Mehrzahl. Von den Ausländern bilden die Russen allein mehr als die Hälfte, nämlich 820, dann folgen die Deutschen mit 614. Die Zahl der eingeschriebenen Frauen betrug 748, darunter 650 Ausländerinnen. Von den letzteren stammen 560 aus Rußland und 39 aus Deutschland. Mehr als zwei Drittel der eingeschriebenen Frauen studieren Medizin. Außer den eingeschriebenen Studentinnen sind noch 633 Personen als Hörer eingeschrieben, unter denen sich ebenfalls 250 Frauen befinden, so daß die Zahl der studierenden Frauen im ganzen 988 beträgt.

Der Gesandte Transvaals Dr. Leyds hat bei der österreichischen Regierung Protest gegen die Lieferung von Satteln an die britischen Freiwilligen seitens österreichischer Staatsangehöriger erhoben. Es ist bedauerlich, daß die Regierung in Wien so wenig darauf achtet, daß die Neutralität Oesterreichs und auch Ungarns in dem südafrikanischen Kriege einwandfrei gewahrt wird.

London, 28. Sept. Nach einer amtlichen Zusammenstellung waren in den sogenannten Flüchtlingslagern in Südafrika im Monat August zusammengebrängt an Weißen: 16,005 Männer, 36,427 Frauen und 52,225 Kinder (zusammen 105,347), an Farbigen: 4208 Männer, 10,149 Frauen und 17,915 Kinder (zusammen 32,272). In Natal starben 3 weiße Frauen und 21 Kinder, in der Kapkolonie 1 Frau, in Transvaal 32 Männer 185 Frauen und 1014 Kinder (von 10,496 Männern, 22,036 Frauen und 25,983 Kindern), in dem Drause Freistaat 622 Weiße, darunter 510 Kinder (von 5826 Männern, 13,381 Frauen und 24,415 Kindern), während unter den Farbigen 97 Männer und 333 Kinder starben.

London, 28. Sept. Einer Privatmeldung zufolge wurden seit dem 9. Sept. nicht weniger als 10,000 Mann Verstärkungen nach Südafrika entsandt. Man fragt sich allerdings vergeblich, woher England diese Verstärkungstruppen genommen hat. Sollten die Verstärkungen aber tatsächlich in Südafrika eingetroffen sein, so würde das bei der unveränderten Kriegslage nur beweisen, daß den Engländern auch Verstärkungen nichts mehr nützen. Ihre Sache ist verfahren bis auf den Grund und Aussicht auf Besserung ist nicht mehr vorhanden.

London, 29. Sept. Wie dem Reuterischen Bureau vom 27. Sept. aus Greytown gemeldet wird, haben die Buren am 24. Sept. die Basutos angegriffen. Nach erstem Gefecht zogen sich die Basutos zurück. Die Buren hatten 3 Tote. Auch die Basutos sollen mehrere Mann verloren haben.

Konstantinopel, 29. Sept. Das Befinden des Sultans Abdül Hamid, der seit einigen Tagen bettlägerig war, hat sich wieder gebessert. Der amtliche Bericht, daß der Sultan überhaupt nicht krank war, ist unzutreffend. Der Streit mit Frankreich ist noch immer nicht geschlichtet. Und doch ist es unabweislich, daß die Pforte so lange zögert, dem Willen Frankreichs zu entsprechen, zumal Rußland, das mit Frankreich natürlich gemeinsame Sache macht, auch bereits schärfere Saiten aufzieht. Da muß sich die Pforte doch jagen, je schneller sie den Konflikt aus der Welt schafft, desto besser für sie; ein Ausweichen giebt's nicht.

Madrid, 28. Sept. Für nichts schwärmt die Bevölkerung Madrids mehr, als für Stiergefechte. Wenn die Beliebtheit des jungen Königs sich nur langsam entwickelte, so war ein Mißverständnis daran schuld. Es hatte sich nämlich die Anschauung herausgebildet, König Alfonso sei kein Freund der Stiergefechte. Er hatte noch keines besucht. Und alles verzeiht der Madrider gern, aber mangelndes Interesse am Stierkampf — nein, ein solcher Fürst ist für

ihn unmöglich. Der Stierkampf ist etwas Großes, Heiliges, Glücklicherweise hat sich alles aufgelöst. Die Königin-Mutter hat ihren Sohn nun einem Stiergefecht beizuwohnen lassen und der junge König hat dem Kampf zugejubelt. Madrid ist befriedigt, Spanien kann ruhig sein, die Ueberlieferungen sind gerettet, die Dynastie Bourbon hat wieder feste Wurzeln.

New-York, 26. Sept. Präsident Roosevelt hat kurz nach den Trauerfeierlichkeiten von Washington aus an Professor Münsterberg in Boston geschrieben: „Es giebt sehr wenige Dinge, die mir mehr am Herzen liegen, als daß zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten stets die wärmste Freundschaft herrschen möge.“

New-York, 27. Sept. Einer Depesche aus Willemstad (Curacao) zufolge, ist dort die Meldung eingetroffen, daß in einem Gefecht auf der Halbinsel Soajira 300 Venezolaner mit vier Geschützen gefangen genommen, 600 getötet oder verwundet seien, bezw. vermisst wären. Unter den Verwundeten soll sich ein Bruder des Präsidenten Castro befinden.

New-York, 28. Sept. Terlindens Auslieferung ist ungewiß, da schon eine Anklage gegen ihn abgewiesen wurde.

Newark (New-Jersey), 28. Sept. Hier fand eine Explosion in den Gaswerken statt. Es gab dabei 11 Tote.

Rio de Janeiro, 27. Sept. Das vom Ingenieur Mello Marques erbaute neue Unterseeboot hat heute in Anwesenheit des Präsidenten Campos Salles und der Marinebehörden die Probefahrt gemacht. Das Ergebnis ist ausgezeichnet.

Kapstadt, 29. Sept. (Reutermeldung.) In der Erwiderung auf ein Schreiben Schalk Burgers vom 5. d. M., in welchem dieser das Verlangen nach Frieden ausdrückt, erklärt Lord Kitchener, dieser Wunsch werde von den Engländern geteilt. Die Verantwortlichkeit für die Fortdauer des Krieges treffe die Buren. Nach der Annexion der Republik, die eine Folge des Krieges gewesen sei, könne Großbritannien der Bevölkerung gegenüber, die der neuen Herrschaft Loyalität bewiesen habe, nicht die Treue brechen.

Tanger, 29. Sept. Der Sultan von Marokko verspricht, alle Reklamationen Spaniens zu erfüllen. Die Marokkanische Regierung versichert, daß die von dem Nubienstamme Beni Nasara gefangen genommenen Spanier am Leben bleiben.

Handel und Verkehr.

Salzingen, 28. Sept. (Hopfen.) Verkauft wurden einige Zentner zum Preise von 80—90 M. pr. Ztr. Borrat noch ca. 300 Zentner gute trodene Ware.

Sülzingen, 28. Sept. Auf der Stadtwage wurden gestern 60 Ballen Hopfen abgewogen. Preis 65—70 M. pro Zentner.

Höppingen, 25. Septbr. (Schafmarkt.) Auf dem heutigen Schafmarkt wurden zugeführt 4571 Schafe. Davon sind laut gemachter Anzeige der Eigentümer verkauft worden: 721 Schafe, 835 Hammel und 1517 Hammelkämmer, zusammen 3073 Stück. Die Zahl der angezeigten Käufe beträgt 57. Gesamterlös 61719 M. Die Preise bewegten sich bei Schafen von 30—48 M., bei Hammeln von 42—54 M., bei Hammelkämmer von 30—37 M.

Selbbrunn, 27. Sept. (Obst- und Kartoffelpreise.) Äpfel kosteten M. 6.20—7, gebrochene Äpfel M. 10—12, Birnen M. 5.50—6.50, gemischtes Obst M. 5—6 p. Ztr.; Kartoffeln: gelbe M. 1.80—2, blaue M. 2.50, Wurzkartoffeln M. 3.20—3.50.

Radolfzell, 26. Septbr. Zum gestrigen Obstmarkt wurden 8832 kg Mostbirnen, 646 kg Tafelbirnen und 194 kg Tafeläpfel aufgeführt. Mostbirnen kosteten 8 bis 10 M. per 100 kg, die Tafelbirnen 15—25 Pfg. per kg und die Tafeläpfel 16—20 Pfg. per kg je nach Qualität. Kanulast lebhaft.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altensteig.

Von Tag zu Tag hatte Gundula gehofft, Ulrike werde ihren Willen beugen und ihr Nein zurücknehmen. Aber Wochen waren vergangen, und nichts ließ auf eine Wandlung in den Verhältnissen schließen. Im Gegenteil, Fräulein Ulrike suchte dem Mädchen jede Gelegenheit abzuschneiden, den Geliebten zu sehen und zu sprechen, indem sie daselbst stets auf ihren Spaziergängen begleitete. Aber Gundula wurde schon jetzt für ihr Mitleid Barbarea gegenüber belohnt; denn diese stand ganz auf ihrer Seite und hatte sich zum treuen und verschwiegenen Boten an Heinz vorgeschlagen. Und in der That war sie die einzige, die Gundula nach Verghaus senden konnte, ohne verraten zu werden; denn Fräulein Ulrike sprach nie mit der neuen Hausgenossin. So eilte Bärbel denn auch heute durch den Wald, um dem Rittmeister einen Brief zu überbringen. Dieser hatte sie es vorsichtig vermieden, in Verghaus selbst Otto zu begegnen; heute aber stand sie ihm auf der Veranda plötzlich gegenüber.

„Er, sieh da, die Kleine aus dem Ellerborner Krug“ rief der junge Mann erfreut. „Spät kommst du, doch du kommst! Das ist brav, Bärbel, — so heißt du ja wohl?“ Er wollte ihre Hand fassen; aber das Mädchen trat einen Schritt zurück, seine Stirn bewölkte sich.

„Sie irren, Herr Baron,“ jagte sie bescheiden, aber fest. „Nicht freiwillig stehe ich hier, ich bin hergejagt zum Herrn Rittmeister.“

„Wie, zu meinem Bruder?“ rief Otto erstaunt. „Aber allerhöchsten Bärbel, von wem denn?“

„Das darf ich nicht sagen.“

„Aber wenn ich dich nun recht sehr bitte, wenn ich dir zum Beispiel einen Kuß gebe?“

Da bligten ihn die großen, dunklen Augen des Mädchens an, ihre Gestalt schien zu wachsen, und laut und fest kam es von ihren Lippen:

„Das leid ich nicht, Herr Baron, ganz gewiß nicht;“

versuchen Sie das nicht! Ich bin nur ein armes Mädchen; aber so wohlfeil sind meine Küsse nicht.“

„Alle Wetter, du kleine, braune Hexe,“ lachte Otto belustigt, du gefällst mir, das muß ich gesehen! Wir werden schon noch gute Freunde werden. Wann triffst du übrigens deinen Dienst hier in Verghaus an?“

„Ne, denn ich diene in Ellerborn.“

„Ach, bei dem Bauernvolk? Das muß langweilig sein; sage ihnen doch den Dienst auf und ziehe zu mir.“

„In diesem Augenblick beträt Heinz die Veranda und Bärbel lief ihm freudig entgegen.“

„Herr Rittmeister, ich soll Ihnen dies hier bringen,“ dabei reichte sie ihm einen Brief hin, „und Sie könnten mir alles mündlich anvertrauen, läßt —“

„Also ein Postillon d'amour bist du,“ unterbrach Otto sie lachend und zornig zugleich, und zu seinem Bruder gewendet, fuhr er fort: „Der blöde Schäfer hat also doch einmal seine Tugend vergessen und einer läudlichen Schönen zu tief in die Augen geschaut, das ist ja famos.“

„Sprich nicht so frivol, Otto,“ mahnte Heinz ernst; „der Brief ist von meiner Braut.“

„Braut! Deiner Braut, Heinz, wach vergaudentes Burgfräulein gedenkst du denn aus tausendjährigem Schlaf zu erlösen?“

„Ich antworte dir nachher,“ entgegnete der Rittmeister, „erst laß mich Bärbel Weisheit geben. Sage Fräulein Gundula: alles, was sie will, soll geschehen, ich werde am bestimmtesten Ort sein.“ Sprach er zum Mädchen; „ich danke dir, daß du gekommen bist.“

„Wer hätte sonst gehen sollen, Herr Rittmeister? Mit mir redet Fräulein Ulrike nicht, sie kann mich nicht leiden; aber danach hat Fräulein Gundula nicht gefragt, als ich bitend zu ihr kam; sie behielt mich im Haus

und jagte nur immer: „Sie ist unglücklich, Tante, ich verlass sie nicht.“ Dafür kann ich wohl den kleinen Weg machen, denk' ich.“

Heinz lächelte, ja, das war seine Gundula mit ihrem reichen schönen Herzen, und qualende Sehnsucht ergriff ihn, zu ihr zu eilen und in ihr süßes Antlitz zu schauen. Er riß ein Blatt aus seinem Taschenuch und warf einige Zeilen auf daselbe, dann reichte er es Bärbel hin. „Bringe Fräulein Gundula das und sage, — nein, sage nichts,“ unterbrach er sich selbst, „es giebt keine Worte für das, was ich dir mitgeben möchte.“

Das Mädchen schaute ihm groß und ernst in das wieder sehr bleiche und umschattete Antlitz, dann ging es davon, es hatte alles in seinen Jügen gelesen, es wollte Fräulein Gundula schon einen richtigen Bescheid bringen.

Gundula erwartete sie in ihrem Zimmer, auch Susanna war anwesend, und empfing atemlos die wenigen Worte des Geliebten. Thränen stürzten aus ihren Augen, und fassungslos verhüllte sie das Antlitz, während Bärbel ihren Bericht machte. Frau Bornow betrachtete die Schwester lange und aufmerksam, dann erhob sie sich plötzlich und legte ihre Hand auf Gundulas Schulter.

„Schreibst er was Schlimmes?“ fragte sie sanft. „Weine nicht, das thut mir weh.“

„Susanna!“ Gundula umschlang sie mit beiden Armen. „Dein Mitgefühl thut mir unendlich wohl. Ach, wie bin ich eigentlich thöricht, Heinz sendet mir so liebe, zärtliche Worte, lies selbst.“

Frau Bornow ergriff das Blättchen und stand dann lange, lange in tiefes Sinnen verloren da, dann legte sie ihren Arm in Gundulas Nacken. „Sei muthig,“ flüsterte sie, „das darf Tante Ulrike nicht, sie muß dir deinen Heinz lassen. Denn wo du nicht bist, ist der Tod,“ setzte sie ganz leise hinzu.

(Fortsetzung folgt.)

Waldgrafenweiler.
Am nächsten Donnerstag den
3. Oktober, mittags 1 1/2 Uhr
(Zahrmart) verkauft die hiesige Gemeinde einen
zum Schlachten geeigneten



Farren

im Submissionswege.
Offerte wollen abgegeben werden.
Gemeinderat.

Altensteig.
Meinen

Baumgarten

an der Altensteig-Dorfer Straße
(oberhalb Lutz u. Gutwein)
als Bauplatz geeignet
siehe dem Verkauf aus.

Hermann Maier
Weißgerber.

Altensteig.

Neue

Bismarck- & Salzhäringe

empfiehlt in frischer Sendung
G. Strobel.

Die
General Wein Compagnie

A.-G. in Antwerpen
empfiehlt nachstehende

garantiert
reine Naturweine

rot und gold Malaga,
Portwein, Sherry,
Madeira, Muskatel,
Samos (feinste Marke)

fein alt à Mk. 1.00 pr. 1/2 Fl.

superior 1.90

extra super. 2.20

Bordeaux-Weine
à 1/2 Fl. v. Mk. 1.25 ab.

Niederlage bei
L. Henßler, ob. Stadt.

Alles Zerbrochene
ohne Ausnahme fittet dauern d
Auf's unerreichtesten geschäftlich
Universal Kitt.
Recht zu haben bei Chr. Burghard
jun., Altensteig.

Altensteig.

Einige Zentner gute

**Mos-
birnen**

(Wadelbirnen)

sucht zu kaufen und sieht An-
geboten entgegen

J. Wurster.

Circa 20 Zentner

Kartoffel

hat zu verkaufen
der Obige.

Kentlinger Marien-
Kirchenbau-Lotterie.

1400 Geldgewinne, Hauptgew.

25000 Mark

2 Ziehungen, am

3. Oktober und 28. Novbr.

Loose für 2 Ziehungen M. 2, für

eine Ziehung M. 1, Porto und

Liste 40 S.

General-Agentur

Eberhard Fezer, Stuttgart.

In Altensteig: Wilhelm

Rieker, Buchdruckerei.

Altensteig.

Hochzeits-Einladung.

Zur Hochzeitsfeier unserer Tochter

Sofie mit Eugen Bauer

Maschinen-Monteur aus Stuttgart-Berg
erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Samstag den 5. Oktober ds. Jö.

in den Gasthof zur „Traube“ hier
freundlichst einzuladen.

Ch. Schuller, Buchbindermeister mit Frau.

Kirchgang um 12 1/2 Uhr.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung
entgegenzunehmen zu wollen.

Altensteig-Pfullingen.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns
Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag den 3. Oktober ds. Jö.

in das Gasthaus zur „Linde“ in Altensteig
freundlichst einzuladen.

Immanuel Stoll

Konditor
in Pfullingen.

Friederike Schaupp

Tochter des
† Louis Schaupp, Schlosser-
meisters in Altensteig.

Kirchgang um 1/2 1 Uhr.

Wir bitten dies statt jeder besonderen Einladung
entgegenzunehmen zu wollen.

Heselfronn-Hochdorf.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns
Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Donnerstag den 3. Oktober ds. Jö.
in die Wirtschaft von Chr. Großmann in Heselfronn
freundlichst einzuladen.

Jakob Rentschler

Sohn des
Jakob Rentschler, Bauers
in Heselfronn.

Marie Frey

Tochter des
Jakob Frey, Bauers
in Hochdorf.

Kirchgang um 11 Uhr in Altensteig-Dorf.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung
entgegenzunehmen zu wollen.

Altensteig.

Blaue Arbeiter-Anzüge

1/2 leine und baumwolle
in Größe und Qualität sortiert
empfiehlt billigt

Fr. Bäßler

Tuch- und Kleiderhandlung.

Altensteig.

Obstmühle

samt
Presse

hat billig zu verkaufen
Jakob Wurster
Dreher.

Tannenzapfenscheeren

3-Blache Arbeit ermöglichend, pat.
ver St. N. 4. Preisliste gratis
und fr. Wiederverkäufer u. Agenten
allerorts gesucht.
Gaisig, Weizheim-Fronmura (Wett.)

Altensteig.

Charabank

wird gegen leichteren
umzutauschen gesucht.
Näheres i. d. Bahnhofrestauration.

Zitronensaft, 30, 20 und 10 A
20 Limonaden, Korne, Kuchenwäcker.
3-Zitronen (in Kapeln) 10 A.
Reins: Salze! u. Conservieren 6, 10 u.
Niederlage in Altensteig bei
Chr. Burghard jr.

Altensteig.

Anhängekarten

mit Metall-Deisen versehen
empfiehlt

W. Rieker.

Altensteig.

**Neue
Bismarck-
Häringe**

offen und in Dosen
empfiehlt billigt

Chr. Burghard jr.

Altensteig.

Magd

sucht sofort oder auf
Martini

Karl Bauer
Vader.

Unterzeichneter empfiehlt seinen vor
20 Jahren eingeführten und nur von
ihm allein „echt“ hergestellten

Olga-Zwieback

mit u. ohne Zucker. Vielfach ärz-
lich verordnet für Kranke, Wöch-
nerinnen u. Kinder. Feinste, kräftigste
Beilage zu Wein, Thee und Kaffee.
Mein „Magenzwieback“ ist das
Beste für Magenleidende.

G. Mangold, Stuttgart.
Hier nur allein echt und frisch zu
haben bei: Chr. Burghard jr.
In hübscher Verpackung, passendstes
Geschenk.

Altensteig.

**Vierteljahrs-
Schriften**

nach neuer Vorschrift
und
Schreibhefte
in allen Miniaturen

bei
W. Rieker.

Gestorbene:

Elbigen: St. Christian Bauer, Maler
meister, 60 J. alt
Wach: Robert Martin, Kaufmann.
Bimmelthal: Dr. Theodor Gehler, Diener
der Kgl. Post- und Telegraphenanstalt.

Bodenöl „Recentinol“

geruchlos und staubverhindernd
ist unübertroffen!

Damit geölte Fußböden können sofort wieder begangen
werden

Preis per 1/4 Liter Mk. 1.—

aus der Farben- und Lackfabrik von
Finster & Meisner, München X.

Niederlage bei: W. Verri, Handlung
G. Schneider, Gipser Altensteig.
Paul. Bed, Eisenhandlung.

Andre Hofer's echter Feigenkaffee

bester Kaffeezusatz!

Niederlage bei
Chr. Burghard jr.

!Praktische Veneration!

Handwerker - Geschäftsbücher

als:

Cassabuch

Verkaufsbuch

mit Register

Einkaufsbuch

Bilanzbuch

Calculationsbuch

welche größte Zeitersparnis, größte Klarheit, Unmöglichkeit jeden
Zweifels oder Fehlers gewähren empfehle zu gef. Einsichtnahme
und Bestellung.

Jedem Buche sind erläuternde Beispiele vorgegedruckt.

W. Rieker, Altensteig.

